



Universität  
Basel

ÖSTERREICHISCHER  
WISSENSCHAFTSRAT

# **Forschungsleistungen messen**

## **Ein geisteswissenschaftlicher (oder post- rektoraler?) Blick auf die SUK-Programme B 05 und P3**

Antonio Loprieno, Basel/Zürich/Wien

CHESStalk

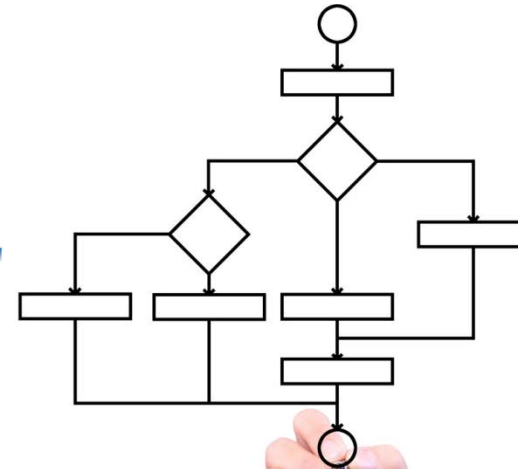
Buchpräsentation *Research Assessment in the Humanities:  
Towards Criteria and Procedures*

Zürich, 15. Dezember 2016

# Warum messen? Die Universität von „Institution“ zu „Organisation“



Universität bis 1999: Spielregeln selbst bestimmen



Universität 1999-2016: als Agent handeln



## Von *Institution* zu *Organisation*: die europäische Universität 1999-2016

*Governance.* Die europäische Universität emanzipiert sich von der politischen Trägerschaft und wird formal in eine „*Autonomie*“ entlassen, die die finanzielle Abhängigkeit vom staatlichen Träger nicht reduziert → Notwendigkeit der Erfüllung eines „Leistungsauftrags“.

*Selbstverständnis.* Die europäische Universität wandelt von einer dezentralen Kultur, welche die Autonomie der *akademischen Identität* ins Zentrum stellte, zu einem organisatorischen Modell, das die *institutionelle Einheit* und das Branding privilegiert. Von der (institutionellen) „Basler Ägyptologie“ zur (organisatorischen) „Professur für Ägyptologie an der Universität Basel“.

*Administration.* Nach den Anfängen in GB etablieren sich in der Verwaltung der kontinentaleuropäischen Universität verschiedene Formen von *new public management*, die in Trägerschaft und Community die Erwartung einer transparenten Rechenschaftslegung und einer höheren Berücksichtigung ökonomischer Erwägungen (Effizienz > Effektivität) wecken.



## Von *Institution* zu *Organisation*: Leistungsmessung 1999-2016

*1999-2005: Bologna-Reform und Primat der Lehre.* In Verbindung mit organisatorischer Autonomie und Studienreform wurde von der Trägerschaft (Politik, Gesellschaft) die Notwendigkeit von Leistungsmessungen propagiert: von der institutionellen *Qualität* zur organisatorischen *Qualitätssicherung*. Bruch mit der universitären, insbesondere geisteswissenschaftlichen Kultur.

*2005-2010: Die Zeit der Standardisierung.* Entwicklung nationaler Strukturen für die Überprüfung/Messung akademischer Leistung, gleichzeitig aber auch (v.a. wegen der Logik der Eminenz) Fokussierung auf deren *prozedurale* Dimension > geisteswissenschaftliche Skepsis, oft ritualisierte Ergebnisse.

*2010-2016: Macht der Rankings und Primat der Forschung.* Auftreten der Logik der Evidenz und des institutionellen Wettbewerbs: akademische Qualität definiert sich prioritär über die Forschung > Zunahme der Skepsis von Trägern und *stakeholders* auch gegenüber *peer reviews* und Messungsverfahren > *Qualitätskultur* bzw. *-entwicklung* als (geisteswissenschaftlich gestiftete) Reaktion der zwei Logiken gegen *Qualitätssicherung* bzw. *-kontrolle*.



# Leistungsmessung 1999-2016: Neutralisierung dank Erfolg?

*Zeit der Bologna-Reform 1999-2005:* Einführung des Evaluationswesens → Fokus auf die *Verbesserung* der Lehre.

*Zeit der Standardisierung 2005-2010:* Primat des Verfahrens → Fokus auf *Überprüfung* akademischer Leistungen.

*Zeit des Wettbewerbs 2010-2014:* Auftreten zahlreicher Rankings → Fokus auf den *Diskurs* über Forschungsleistungen.

Die Überprüfung institutioneller Leistungen auf der Basis von (empirischen, aber auch hermeneutischen) Indikatoren hat sich grundsätzlich etabliert, aber dessen Ziele bleiben diffus:

- (1) Wer interessiert sich eigentlich dafür? Früher war es der (institutionelle) Träger, jetzt die (organisatorische) Universitätsleitung.
- (2) Sind die Ergebnisse der Messung referentiell oder selbstreferentiell? Früher war sie ein Instrument, jetzt ist sie in einen Diskurs eingebunden.



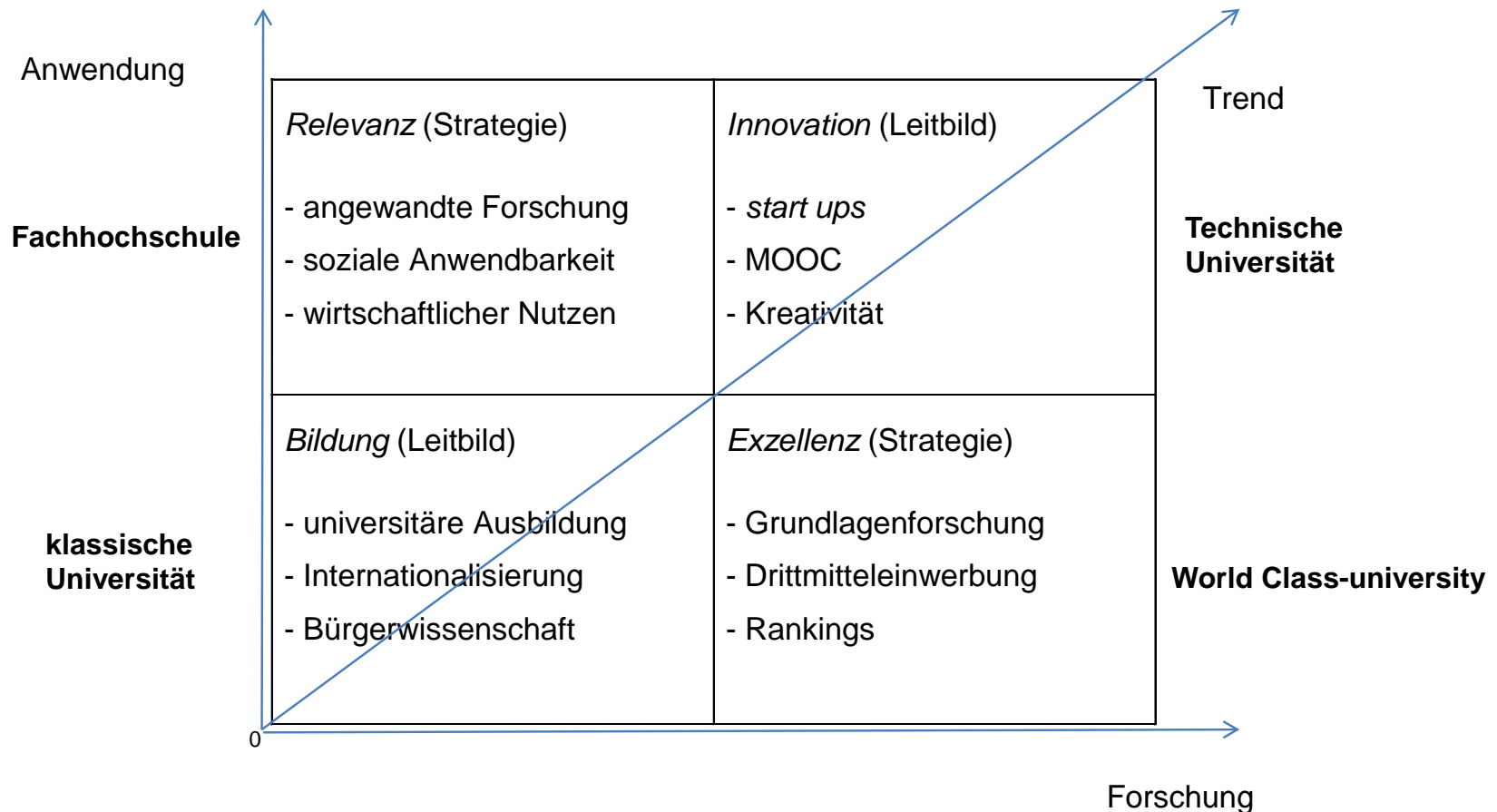
# Zukunft der Leistungsmessung: Neue Zielgruppen?

Das akademische Evaluationswesen wurde im Zuge der Vergesellschaftung der Universität (Autonomie, Bologna, usw.) politisch initiiert (OAQ, 2001). Ihr haftete aber in akademischen, insbesondere geisteswissenschaftlichen Kreisen immer eine skeptische Rezeption an, welche für die Bemühungen im Bereich der Qualitätssicherung eine Herausforderung darstellte. Seit dem Aufkommen der universitären Wettbewerbs sind die universitären Träger (Politik, Gesellschaft) im 2015 weitaus weniger bereit als im 1999, in das Vorhaben Messung von Forschungsleistungen zu investieren:

In 2014, ein Erziehungsminister eines Schweizer Universitätskantons quittierte das Ergebnis eines Audit-Verfahrens mit der Bemerkung, das Audit an einer Schweizer Universität sei eine unnötige Übung, weil niemand im Ernst bezweifeln könne, dass die Universität X, die unter den besten 150 der Welt zähle, eine gute Universität sei.

Ver mehrt wird also die Messung von Forschungsleistungen (a) eher für den internen als für den externen Gebrauch, und (b) als Diskurs, d.h. als Gegenstand der Hochschulforschung geführt.

# Die Messung von Forschungsleistungen als Instrument der institutionellen *Qualitätsentwicklung*



Die gegenwärtige universitäre Enzyklopädie



# Die Messung von Forschungsleistungen als Instrument der institutionellen *Positionierung*

Das von Rankings und Exzellenzinitiative propagierte Modell der World Class University ist bei öffentlicher Finanzierung nur fallweise nachhaltig. Es drängt sich deshalb die Suche nach anderen Alleinstellungsmerkmalen auf. Es bestehen jedoch zurzeit kaum Anreize für eine Markt-Differenzierung ausserhalb des Modells der Forschungsuniversität.

Ein fundamentalistischer Fokus auf Forschungsexzellenz hat seit dem vorigen Jahrzehnt die Spielregeln der Qualitätsentwicklung geändert und die Mehrheit der Universitäten vor neue Aufgaben gestellt: Von allgemeinen zu institutionsspezifischen Standards.

Die „selbstkritische“ (d.h. geisteswissenschaftlich bewusste) Universität strebt eine eigene Stellung im akademischen Markt an:

- > Es werden nicht nur Forschungsleistungen gemessen, sondern auch andere qualitative Indikatoren.
- > Institutioneller Fokus auch auf Studium und Lehre: Bologna 2.0 als Wettbewerbsfaktor.





Universität  
Basel

ÖSTERREICHISCHER  
WISSENSCHAFTSRAT

# Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Antonio Loprieno, Basel/Zürich/Wien

CHESStalk

Buchpräsentation *Research Assessment in the Humanities:  
Towards Criteria and Procedures*

Zürich, 15. Dezember 2016